

# Beiträge

zur

## Belehrung und Unterhaltung.

Nr.

Dresden, den 4. März 1814.

17.

### Sachsens Töchter

an

den Banner der freiwilligen Sachsen  
bei Aushändigung einer Fahne.

Dresden, im Februar 1814.

Was ihr so lang in stiller Brust verschlossen,  
Es ist erfüllt! — die Lorbeern sind entsprossen!  
Der Sachsen freies Banner weht!  
Empfangt es von den Schwestern, all' ihr  
Eheuern!

Mit hoher Inbrunst jehet, da es zu euern  
Aus unsern Händen übergeht.

Es glänz' euch vor in der Gefährten Mitte!  
Es feur' euch an und leite Jünglingstritte  
Zu Männerthaten groß und kühn!  
Es führt zum Siege! könnt' er ja sich wenden,  
Dann faß' ein Held es auf mit Rächerhänden  
Und sterbe drauf, wie einst Schwerin!

Für bess're Sache ward noch nie gefochten!  
Für schön're Siege nie ein Kranz geflochten!  
Kein Opfer freier dargebracht!  
Und Gottes Blick, der stets auf Sachsen schaute,  
Beschütze seine Söhne, seine Raute,  
Und segne Euch für Sturm und Schlacht!

Laßt scheldend uns kein bang Gefühl erwecken!  
Selbst unsre Thräne dürst ihr nicht entdecken —  
Doch Eine Bitte sey gewährt:

Bleibt gut und fromm; bleibt stets gerechte Ste-  
ger!

Gedenkt der Menschheit! Schont der armen  
Pflüger

Und der Bedrängten stillen Heerd!

Auch Feinde haben Mütter, Schwestern, Bräu-  
te! —

Erwiedert nicht die Unthat! im Geleite

Der Tugend nur erkämpft das Ziel!

Zieht hin! Lebt wohl! den Tapfern Ruhm und  
Weihe!

Gebet euch Allen! den Getrennten Treue!

Und Thränen ihm, der siegend fiel!

### Trost der Genesung.

ἵνα καὶ παράκλησιν ἔχωμεν τῶν λυπηρῶν, καὶ δι-  
δασκαλίαν φιλοσοφίας ἀρίστης.

Chrysost.

Der Genesung beglückende Gefühle  
Heitern freundlich, wie Frühlingslicht, die Seele.  
Schöne Töchter der Hoffnung, streun sie frische  
Blüthen des Lebens.

In den Tagen der Thränen, wo des Todes  
Schwarze Pforten sich öffnen, wo die Trauer  
Ganze Völker umfloret, stehn an Gräbern  
Tröstend die Holden,

Und verkündigen sanft das Wort des Lebens:

„Gott ist unsere Zuversicht und Stärke!“

„Ob auch Tausende fallen dir zur Seiten,“

„Schützt dich dein Retter!“

„Und er stärket mit neuer Kraft dich wieder,“

„Daß die Klagen der Waise bald verstummen,“

„Und die Seufzer der Wittwe; Trost und

„Hülfe“

„Wieder erscheinen;“

„Daß nicht gramvoll der letzte Freund auch sin-

„ke;“

„Daß der bittere Schmerz sich löst in Weh-

„muth,“

„Und das Lächeln der Freud' in Thränen-

„blicken“

„Wieder sich spiegle!“

Oberlichtenau bei Pulsnitz, Kreis Schmar, P.  
den 1. März 1844.

### Herrmann,

### Deutschlands Befreier.

(Beschluß.)

Germanicus hätte zwar wohl noch einen Feldzug gewagt; allein er mußte jetzt dem Rufe seines Oheims, des Kaisers Tiber, folgen. Von jetzt an hatte Deutschland Ruhe von außen. Tiber hielt es nicht für rathsam, die Deutschen weiter zu bekriegen, sondern dagegen das linke Rheinufer bis in die Niederlande gegen ihre Anfälle zu decken. Er rechnete darauf, daß sie, sich selbst überlassen, sich durch innern Zwist und Fehden so schwächen würden, daß sie aufhörten, den Römern gefährlich zu seyn. Er hatte nicht falsch gerechnet. Leider brachen Uneinigkeiten unter den deutschen Völkerschaften gar bald aus, und die römische Politik unterhielt sie zu ihrem Vortheile.

Die wichtigste Fehde entstand sogleich nach dem Abzuge der Römer im folgenden Jahre 17 nach Chr. Geb. zwischen den beiden mächtigsten Völkern

Deutschlands, zwischen Cheruskern und Markomannen, welche im östlichen Deutschlande von der Donau bis an die Mark Brandenburg unter Marbod herrschten, und ihren Hauptsitz in Böhmen hatten. Dieser Fürst maaste sich über seine Bundesvölker <sup>in</sup> <sup>Verwalt</sup> an, welche die freiheitsliebenden Deutschen <sup>... t</sup> <sup>vertragen</sup> mochten. Die Entferntern seiner Verbündeten schlossen sich an den Cherusker-Bund unter Hermann an. Marbod, schon lange eifersüchtig auf den Ruhm und das Zutrauen, welches jener Befreier Deutschlands bei der ganzen Nation genoß, brach gegen ihn los. Nach zwei hartnäckigen Schlachten räumte Marbod das Feld, und wurde von seinen Truppen und Bundesgenossen verlassen. Er zog sich nach Böhmen, und suchte Hülfe bei den Römern, aber vergebens; denn man sah in Rom seine Demüthigung gern.

Herrmann war abermals in diesem Kriege die Vormauer der deutschen Freiheit gewesen, und die Cherusker durch ihn das erste Volk auf deutschem Boden geworden. Herrmanns Wort galt alles; ihm hing alles an. Aber eben dieser Vorrang, dieser mächtige Einfluß und Ansehn eines jungen Mannes hatte schon lange den Neid der übrigen Cheruskischen Fürsten aufgeregt. Segest war schon vordem an ihm zum Verräther beim Varus geworden, doch ohne ihm zu schaden. Sein Oheim, Inguiomar, gieng mit seinen Leuten zum Markomannischen Könige, zum Marbod, über. Ein Fürst der Chatten, die von der Liebelegenheit der Cherusker für sich fürchteten, erbot in Rom sich, Hermann aus dem Wege zu räumen, wenn man ihm Gift schicken wollte. Doch erhielt er es nicht, und man gab dem Bedroheten selbst Nachricht von dieser menschenmörderischen Nachstellung. Herrmanns Schicksal war, daß er durch die Hand der Seinigen sterben sollte. Man hatte gegen ihn den Argwohn erregt, als strebe er nach unumschränkter Gewalt im Cherusker-Volke. Man griff zu den Waffen gegen ihn; er kämpfte mit abwechselndem Glücke. Endlich

fand

ten

Größe

nach

W

und de

zu Gr

Zerrüt

hörte

barde

schränk

cius

heit u

D

und de

schöner

nagt.

d a s

Au

che gew

Typhur

loren,

dieser

ihren

ersten

wenig

nicht

dieses

keit zu

Ueberze

mehrere

het.

Stimm

Jahren

bers zu

fand er durch die Verrätherel seiner Blutsverwandten seinen Tod in der Blüthe seiner Jahre und Größe, in seinem 37sten Lebensjahre, 19 Jahre nach Christi Geburt.

Mit ihm gieng auch der Ruhm, die Macht und das Ansehn des ~~Cherz~~ ~~u.~~ Bundes zu Grabe. Innere Unruhen brachten immer mehr Zerrüttungen hervor; keine ausgezeichneten Thaten hörte man von ihm weiter. Es mußte den Longobarden weichen, und sich auf die Harzgegenden beschränken lassen. Zu des Geschichtschreibers Tacitus Zeit (97 nach Chr. Geb.) war es tief in Feltigkeit und Stumpfsinn herabgesunken.

Das vermag der giftige Zahn der Scheelsucht und des Neides, wenn er die heiligen Bande eines schönen für Nationallehre geknüpften Vereins zerträgt.

J.

Kr.

Ueber  
das Nervenfieber in Halle  
vom  
Professor D'Jonbi  
daselbst.

Auch unsre Stadt hat durch die Krankheit, welche gewöhnlich unter dem Namen Nervenfieber oder Typhus bekannt ist, mehrere ihrer Bewohner verloren, und viele, unter welchen auch der Verfasser dieser Zeilen ist, sind längere oder kürzere Zeit in ihren Fesseln gehalten worden. Da einige aus den ersten Ständen, und selbst Aerzte, in Zeit von wenig Wochen Opfer derselben wurden, so ist es nicht zu verwundern, daß sich Besorgniß wegen dieses Fiebers verbreitete, und ihm eine Bößartigkeit zugeschrieben wurde, welche es nach der festen Ueberzeugung des Verfassers und nach seiner und mehrerer andern Aerzte Erfahrung durchaus nicht ist. Der Verfasser glaubt hier um so mehr eine Stimme zu haben, da er nicht nur seit mehreren Jahren die Erforschung der Natur des Nervenfiebers zu einem seiner Hauptaugenmerke macht, son-

dern da er auch sowohl in den hiesigen Militärsplättern, als auch in der Stadt eine große Anzahl dieser Kranken behandelt hat. Und er hält es für Pflicht, besonders Auswärtige und die, welche sich durch Furcht vor dieser Krankheit abhalten lassen, sich unsern Mauern zu nähern, durch eine kurze und für alle faßliche Darstellung des Verlaufs dieses Fiebers, und der, durch die Erfahrung ausgemittelten besten Behandlungsart desselben, zu beruhigen.

Es tritt dieses Fieber mit keinen von jenen heftigen Zufällen ein, welche dem bößartigen Lazarethfieber eigen sind. Gewöhnlich nach einem vorhergegangenen Schauer mit abwechselnder Hitze zeigt sich eine allgemeine Abspannung der Kräfte mit Eingenommenheit des Kopfes und schmerzhaftem Ziehen in mehreren Theilen des Körpers, mit Husten und katarhalischen Zufällen, Appetitlosigkeit, Durst und einem fieberhaft veränderten Allgemeingefühl. In den mehresten Fällen geht die Eingenommenheit des Kopfes bald in Schmerz über, der mehr oder weniger heftig ist und gewöhnlich den ganzen Kopf einnimmt. Doch nicht im Kopfe allein, sondern auch in andern Theilen, besonders in der Brust, der Magen-, der Lebergegend, dem Unterleibe, dem Kreuze, den Schenkeln, Waden, Schultern, Fingern u. s. w. bilden sich bald mehr bald minder heftige Schmerzen aus. Nasenbluten und Erbrechen, Schweiß und flüssige Stuhlgänge sind häufige Begleiter jener Zufälle, und der allgemeine Zustand des Kranken zeigt dem aufmerksamen Beobachter deutlich, daß der Organismus in seinen edelsten Theilen leide. Die Gesamtgruppe der Symptome läßt ein allgemein entzündliches Leiden in dieser ersten Periode der Krankheit gar nicht verkennen. Das Gesicht des Kranken ist voller und röthler als gewöhnlich, die Augen röthlich, feucht, lebhaft; ein Turgor (Saftfülle) der Haut, bisweilen mit Friesel; die Nasenhaut entzündet, und katarhalische, d. i. entzündliche Affectionen der gesammten Respirationsorgane, weißlich belegte Zunge; entzündliche Symptome der Lunge, der Leber,

der Eingeweide, der Ohren, der Ohrenbrüse, hauptsächlich des Gehirns u. s. w.; der Urin ist roth, der Puls voll, mehr oder weniger beschleunigt, doch nie sehr frequent, dabei etwas unterdrückt, als ob die Arterie nicht von Blut angefüllt wäre, oder sich nicht gehörig zusammen zöge. Leidet das Gehirn besonders, so treten Mangel des Bewußtseyns und Irrededen ein, und alle diese Zufälle verschlimmern sich bei Anwendung von Reizmitteln. Wer wollte unter diesen Umständen den entzündlichen Character verkennen!

Dieser Zustand dauert gewöhnlich sieben oder neun Tage, dann nimmt alles eine andere Gestalt an, und es geht mit dem Kranken eine Veränderung vor, die, so auffallend sie ist, doch von so vielen Ärzten übersehen wird.

Alle entzündliche Symptome oder Zufälle verschwinden oft mit einemmale. Das Gesicht und Haut verlieren die Fülle und Röthe, fallen ein und werden trocken; die Augen werden trabe, gläsern und den Augen der Betrunknen ähnlich; die katarhalischen Zufälle und alle Schmerzen verschwinden, selbst die heftigsten Kopfschmerzen, ausgenommen bisweilen im Unterleibe, doch sind sie unbedeutend; der Urin verliert seine entzündliche Röthe; der Puls verändert sich wenig, verliert bloß von seiner Wille, indem er im Ganzen den vorigen Character behält. Das Hauptsymptom aber, welches diesen ganzen Zeitraum besonders auszeichnet, ist, — wie soll ich's ausdrücken? — eine Erstarrung, eine Schwere, welche, wie ein Gewicht, den ganzen Menschen und alle seine Kräfte niederdrückt, und hauptsächlich auf dem Nervensystem, gleich einer fremdartigen Masse, lastet, jede Bewegung des Geistes hemmt und nur durch heftige Anstrengung und Aufmunterung von außen, auf Augenblicke zum Theil überwunden werden kann \*).

\*) Der Verf., ob er gleich während des ganzen Verlaufs des Fiebers sich bewußt war, und nie wachend delirirte, war doch nur bis zum 9ten Tage im Stande, den Verlauf seiner Krankheit nieder zu schreiben, obgleich in den letzten Tagen mit der größten

Daher jene Typhomanie, jenes bewußtlose Träumen und Irrededen, jene Trägheit und Steifheit aller Bewegungen, die sich selbst im Herausstrecken der Zunge äußert; daher jene höchste Gleichgültigkeit gegen alles, was immer sey, das Herabsinken auf die Läger, nach den Füßen zu, die unwillkürlichen Bewegungen der Muskeln, der Hände und Finger, die wir Sehnenhüpfen, Flockentesen u. s. w. nennen, und ähnliche Zufälle. — Dieses Symptom war indeß bei vielen der an diesem Fieber Kranken nur in einem niedern Grade da. Dieser Zeitraum dauert in der Regel auch so lange, als der erste gedauert hat.

Nach Verlauf dieser Periode, bisweilen erst am 21sten Tage, tritt, nach vorhergegangener Zunahme der Zufälle, mit einemmale die Krise ein. Die schwere fremdartige Last wird gleichsam ab- und ausgeworfen, der Kranke erwacht aus seinem eisernen Schlummer, fühlt sich mit einer erleichternden Ausdünstung oder einem reichlichen Schweiß umgeben; oft kehrt durch reichliche Stuhlausscheidung, durch Nasenbluten, durch häufigen Auswurf das Gefühl der Genesung zurück. Die Schleimpfropfe der Nase lösen sich, die Zunge reinigt sich und wird von der Spitze an feucht, der Urin läßt einen Bodensatz fallen, und der Kranke erkennt wieder die ihm Umgebenden. Nach und nach kehrt der Appetit mit großer Lebhaftigkeit zurück, ein ruhiger Schlaf erquickt den Genesenden, und allmählig kommen die Kräfte wieder, indem oft eine Schwerhörigkeit oder tränkliche Empfindlichkeit des Gehörs, nebst Schwäche des Kopfes und der Beine noch eine Zeitlang zurückbleiben. Nahm die Krankheit einen tödtlichen Ausgang, so erfolgte dieser, wenn nicht die Kunst ihn herbei führte, nur äußerst selten oder gar nicht in der ersten Periode \*\*).

Anstrengung. Allein vom 10ten bis zum 19ten war er wegen völliger Eufenauna und Niederdrückung aller Körper- und Geisteskräfte nicht im Stande, daran zu denken.

\*\*) Der Verf. ist durch die Erfahrung so sehr davon überzeugt, daß er fast jeden Nervenfieberpatienten

und  
zünd  
nie  
oder  
bern  
trat  
durch  
verm  
fogen  
sank  
terdr  
allmä  
der ge  
cherle  
den,  
im er  
Vi f  
linder  
rakter  
oder  
gerufe  
daher  
Bestir  
Urja

O  
chen  
Leipzig  
des je  
getrag  
breiter  
man g  
quelle  
der An  
was  
und  
hier,  
der B  
der  
Ar

und dann apoplektisch durch die Heftigkeit der Entzündung, wenn das Gehirn sehr angegriffen war, nie aber durch die Bösartigkeit des Contagium's oder Miasma's, wie bei sehr bösartigen Spitalfebern vielleicht der Fall seyn würde. Gewöhnlich trat er aber in der zweiten Periode ein; entweder durch plötzliche Unterdrückung der Nerventhätigkeit, vermittelt des gebildeten Products, durch einen sogenannten Nervenschlag, so daß plötzlich der Puls sank und Röcheln eintrat, oder durch langsame Unterdrückung der Thätigkeit des Nervensystems und allmähligern Aufhören aller Functionen. Dies war der gewöhnliche Verlauf dieses Fiebers. Daß mancherlei Modificationen und Complicationen statt fanden, versteht sich von selbst; so sah ich Petechien im ersten Zeitraume, bei sehr gelindem Verlaufe. Bei sehr schwächlichen Menschen, und die in gelindem Grade angegriffen waren, trat das Charakteristische des ersten Zeitraums nicht so hervor, oder der Arzt ward erst zum zweiten Stadio gerufen, weil sich die Kranken nicht eher legten; daher war viel Behutsamkeit und Scharfsicht in Bestimmung der Perioden nöthig, u. s. w.

#### Ursachen und ansteckende Kraft dieses Fiebers.

Obgleich nicht zu läugnen ist, daß die zahlreichen Militärspitäler, welche nach der Schlacht bei Leipzig in unserer Stadt errichtet wurden, — in dem jetzt größtentheils ausgeleert sind — dazu beigetragen haben, das Fieber in der Stadt zu verbreiten: so würde man sich doch sehr irren, wenn man glauben wollte, daß sie die einzige und Hauptquelle desselben gewesen seyen, oder daß die Gefahr der Ansteckung so groß sey, daß man ihr nicht mit etwas Vorsicht ausweichen könne. Mehrere Monate und Wochen vor Errichtung der Militärspitäler gab es hier, wie an mehreren Orten, Nervenfieber, und der Verf. behandelte, gerade als Hofr. Nolde an

der vor dem 7ten Tag starb, auf Rechnung des Arztes oder des Verhaltens sehen möchte.

diesem Fieber starb, drei Nervenfieberpatienten zu gleicher Zeit, welche insgesammt genasen. Daß sie aber in dieser Zeit überall häufiger wurden, als sonst, davon steht der aufmerksame Beobachter leicht die Gründe ein. Die mannichfaltigen Veranlassungen dazu liegen hauptsächlich in den Zeitumständen. Hier in Halle, dessen Bewohner vor und in dem jetzigen Kriege so viel litten, sind es insonderheit Entbehrungen und Anstrengungen des Körpers und unangenehme Reizung und Beunruhigung des Geistes. Der Verf. sah das Nervenfieber mehr als einmal aus Schreck, Kummer, Angst, Sorge, Aerger u. s. w. entstehen. Daher ist ein ruhiges Gemüth ein gutes Präservativ dagegen. Das kindliche unbeforgte, und das höhere gleichmüthigere Alter bleiben gewöhnlich davon verschont. Eben so entstand es auch aus Fehlern der Diät und des Verhaltens, z. B. Erkältung, heftige Erhitzung, Vernachlässigung anderer Krankheiten u. dgl.; auch hat diese Stimmung der Atmosphäre nicht wenig dazu beigetragen, es häufiger zu entwickeln, so daß auf die Ansteckung eine weit kleinere Zahl zu schreiben seyn möchte, als man gewöhnlich glaubt. Ueberhaupt war die Ansteckungskraft dieses Fiebers nicht sehr energisch, nur die unmittelbare Atmosphäre des Kranken, das Tragen seiner Kleider und Wäsche konnte das Fieber mittheilen, nicht die Luft in den Häusern, oder gar auf den Straßen! Wer Besuche vermied und längeres Weilen bei Kranken, war vor Ansteckung sicher, wenn es sich nicht bei ihm selbst von freien Stücken entwickelte. Jetzt hat das Fieber durch die Veränderung in der Atmosphäre, durch die Kälte und selbst auch durch die politischen glücklichen Ereignisse viel von seiner Energie verloren, und es ist zu erwarten, daß bei Befolgung einer richtigern Heilmethode die Furcht vor dem Nervenfieber mit seiner Gefahr gänzlich verschwinden wird.

#### Die vortheilhafteste Behandlungsart dieses Fiebers.

Der Erfahrung gemäß war sie folgende. Im

ganzen ersten Zeitraum mußte ein kühlendes antiphlogistisches Verhalten befolgt und alle — besonders erhitzende — Reizmittel sorgfältig vermieden werden. Aderlaß war nicht nothwendig, auch bei heftigen Kopfschmerzen und entzündlichen Symptomen nicht. Das Mittel, welches allemal ausreichte, wenn es zweckmäßig und zeitig angewendet wurde, waren eiskalte Umschläge um den Kopf und Begießungen, besonders des Hinterkopfs, Nackens, der Ohrengegend, der Stirne und der Augen \*). Außer dieser äußern Behandlung, die bei Abwesenheit des Kopfleidens wegließ, ließ der Verf. seine Kranken in der ganzen ersten Periode in der Regel nichts nehmen, als oxygenirte Salzsäure, so daß zwei bis vier Quentchen derselben auf sechs Unzen Altheedecoct oder Fliederblüthenaufguß gemischt und Tag und Nacht, alle 1 bis 2 Stunden, ein Eßlöffel voll gegeben wurde. Zum Getränk wurde kaltes Wasser am zweckmäßigsten und auch dem Kranken am angenehmsten gefunden. Vesicatore und Senfpflaster wurden nicht selten auf die Waden gelegt, und wenn zeitig Hülfe gesucht ward, ein Brechmittel gegeben. Viele von denen, die auf diese Weise behandelt wurden, besonders diejenigen, welche die kalten Umschläge zweckmäßig brauchten, genasen im ersten Zeitraume in 5 — 7 — 9 Tagen; viele, wo die Krankheit nicht im ersten Zeitraume unterdrückt werden konnte, hatten doch im zweiten sehr gelinde Zufälle zu erdulden, bedurften fast gar keiner Arzneien — (der Verf. selbst nahm vom 10ten bis 21sten Tag ganz und gar keine Arzneien) — und erholten sich bald wieder. Nur wenige, und meistens nur diejenigen, welche das zweckmäßige Verhalten im ersten Zeit-

\*) Ich kann das Gefühl nicht mit Worten beschreiben, welches mein Inneres bis tief in die Lumbalgegend herab durchdrang, wenn ich mir aus einer Flasche eiskaltes Wasser über den gebogenen Nacken und die Ohren herabgoß. Alle Schmerzen, jedes fieberhafte Gefühl war im Augenblicke wie weggeraubert, und ich fühlte mich unbeschreiblich wohl.

raume vernachlässigten, oder später in die Behandlung kamen, bedurften einer ernstern ärztlichen Hülfe im zweiten Stadio.

Die Hauptanzeige in der zweiten Periode war: die Kräfte, was durch diese Periode hindurch aufrecht zu erhalten und eine glückliche Krise herbei zu führen, und dabei immer sowohl den Vorrath der Kräfte des Kranken, als auch insonderheit den Verlauf und das Annähern desselben, an das kritische Stadium unvermerkt im Auge zu behalten, und nicht durch unzeitiges Stürmen mit Reizmitteln die Kräfte des Patienten vor der Zeit zu erschöpfen. Die flüchtigen Reizmittel thaten hier die vortheilhafteste Wirkung, indem man allmählig von dem aniplogistischen Heilplane zu dem erregenden übergieng, von dem gelindern zu dem stärkern stieg, zweckmäßige Verbindungen und Abwechselungen mit den Reizmitteln nicht vernachlässigte, und besonders kurz vor dem Eintritt der Krise dem Kranken unter die Arme griff. Wer kennt nicht diese Mittel! Valeriana, Calom. arom. Angelica, Arnica, Serpentaria, die ätherischen Geister, die Aether, der Kampfer, selbst Moschus, war bisweilen angezeigt; dabei wurden die äußern Reizmittel, Vesicatorien, Sinapismen, aromatische Waschungen u. s. w. mit Vortheil zu Hülfe gerufen. China u. dgl. war nicht nöthig. Nach dieser Methode hat der Verf. von allen denen, die er in der Stadt und den Militärspitalern an dieser Krankheit behandelte, so wenig verloren, daß das Verhältniß der Gestorbenen zu den Genesenen sich nicht anders verhielt, als bei gewöhnlichen Kranken. Dieselben Resultate bei gleichem und ähnlichem Verfahren hatten auch andere Aerzte \*\*).

\*\*\*) Von allen, die der Verf. außer den Hospitälern behandelte, verlor er nur zwei, beide auf dem Waisenhause; allein bei beiden kamen besondere Umstände dazu. Der erstere, Weismeyer, vernachlässigte im Anfange die kalten Umschläge ganz, trank Bier, entblöste sich oft, und verweigerte an den kritischen Tagen ganz die Arznei; der andere, Müller, den er mit einem andern Arzt behandel-

erster  
best  
Sch  
Br  
und  
Gab  
se  
ordn  
morg  
dritte  
wend  
viert  
nige  
Die  
leber  
nam  
durch  
Prod  
glück  
oder  
gen  
durch  
eine  
und  
best  
trau  
unbe

### Die nachtheiligste Behandlungsart dieses Fiebers.

Diese war, der Erfahrung zu Folge, die im ersten Zeitraume der Krankheit mit Reizmitteln sie bestürmende. Aerzte, die, blos v. Idee der Schwäche, die dem Fieber, wie sie me...en, zum Grunde läge, ausgiengen, und sogleich flüchtige und permanente Reizmittel, in immer erhöhten Gaben, so wie die Zufälle — leider erst durch dieses Verfahren hervorgerufen — zunahmen, verordneten; die heute Valeriana mit Liqu. anod., morgen Angelica und Calmus mit Aether, den dritten Tag Serpentaria, Kampfer u. s. w. anwendeten, verloren ihre Kranken nicht selten den vierten Tag, und hatten blos Zeit, ihnen noch einige Graa Moschus mit auf den Weg zu geben. Diejenigen Kranken, welche die erste Periode überlebten, starben am Anfange der zweiten am sogenannten Nervenschlage, oder am Ende derselben durch allmähliche Erdrückung unter der Last des Products der Entzündung der ersten Periode, im glücklichsten Falle, wenn die Natur Wunder that, oder die Mittel von den Kranken nicht regelmäßig genommen worden waren u. s. w., mußten sie, durch die fürchterlichsten Zufälle bewußtlos, durch eine heilsame Krise, aus den Fesseln der Krankheit und den Händen des Arztes einzig von der Natur befreit werden. Ueberhaupt sah ich immer die trau...sten Folgen entstehen, wenn der Arzt, ganz unbekannt mit den Perioden und dem naturgemä-

te, hatte durch zurückgetretene Fußschweife und Leberentzündung ein complicirtes Leiden, auch war ihm zur Ader gelassen worden, und die Wärter hatten verschwiegen, daß er schon seit drei Tagen unfreiwilligen Abgang der Excremente hatte. Von den Aerzten, die bei einer gleichen oder ähnlichen Behandlung denselben glücklichen Erfolg sahen, kann der Verf. drei nennen; Herr D. Nicolai aus Halberstadt, eine Zeitlang hier Doctararzt der preuß. Hospitälern; D. Weber und D. Wollmer jun., beide hatten sowohl als dirigirende Aerzte in den Spitälern, als außer denselben, eine große Anzahl zu behandeln.

fen Verlauf dieses Fiebers durch Häufung und Steigerung der Arzneimittel vor der Zeit eine Veränderung im Gange der Krankheit erzwingen wollte. Wie viele sind als Opfer dieser Unkunde, dieses Verfahrens gefallen; die meisten der Gestorbenen!!

(Der Beschluß folgt.)

### Kaiser Alexander von Rußland.

Immer war das Leben des Kaisers Alexander von Rußland reich an Zügen edler Empfindsamkeit seiner Natur, und auch aus der Ferne konnte man abnehmen, daß ein so schönes Herz, wie aus ihnen sprach, auch dem Geiste einen ungewöhnlichen Schwung mittheilen müsse. Allein herrlicher hat sich die Eigenthümlichkeit des Monarchen nie gezeigt, als seitdem er mit seinen siegenden Heerschaaren aus dem tiefen Norden in das erstaunende Deutschland herab kam. Da drängten sich die Blüten seiner raschen, geistvollen Empfindsamkeit, die mit Witz den treffenden Moment ergreift, und immer nur um wohl zu thun, nie um zu verletzen. Von jenen Tagen an, da er sich rasch wendet, als ihm seine Krieger den Jubel des Sieges rufen, und er selbst seinem grauen Feldherrn, dem Sieger Kutusow, das freudige Hurrah bringt; oder da er dem ehrwürdigen Priester, der ihn auf Preußens Grenze begrüßt, gerührt ins Wort fällt und seine Hand faßt, mit der Versicherung, daß er als der beste Freund seines Königs komme; was hat den Freund der Menschheit und den Kenner menschlicher schönen Natur mehr an dem Kaiser des Nordens entzückt, die Bescheidenheit, womit er stets zurück tritt, sobald der Glanz seiner Krone sein persönliches Verdienst hervorheben möchte, oder die Klugheit, das Wohlwollen, womit er allen Zauber des kaiserlichen Ansehens anwendet, um fremde Verdienste zu belohnen und zu neuen Thaten zu begeistern? Oder die Unpartheilichkeit, womit er die Helden der Verbündeten würdigt und hervor-

zieht, ohne den Feindigen zu nahe zu treten? Ober endlich das Denkmal wie aus alter Zeit, deren verschwundene Redlichkeit so oft beklagt und zurück gefehlt wird, jene unerschütterliche Freundschaft, die er dem tapfern Sinne und untadelhaften Willen des preussischen Königs, dem besten Herzen gewährt, welches je auf dem glorreichen Throne der Hohenzollern herrschte? Wie Friedrich der Schöne von Oesterreich und Ludwig von Baiern, würden sie die Sorgen der Regierung und das tägliche Leben mit einander theilen, wenn ihnen das Schicksal nicht zwei Kronen gegeben hätte. Im Entzücken über Reichthum und Schönheit dieser Rüge wird die Betrachtung sagen, um sie alle auf einmal zu genießen, um ihnen allen Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen: Das verdiene am Kaiser des Nordens am meisten Bewunderung, daß seine Persönlichkeit offenbar nach dem gemeinschaftlichen hohen politischen Interesse der verbundenen Nationen und Regierungen das vornehmste Element sey, wodurch die gegenwärtige Koalition wider eine Uebermacht, die Universalmonarchie geworden wäre, wenn diese nicht ein Unding im europäischen System hieße, einen Geist der Eintracht enthielt, welcher alle Lehren von der Mißlichkeit politischer und militärischer Koalitionen stuzen macht. Allein auch dieser Ausspruch der Betrachtung über das glänzende Gestirn, welches aus dem tiefen Norden her über Deutschland aufgegangen ist, genügt noch nicht der Freude an demselben. Die vielen hohen Eigenschaften des Geistes und Herzens, die ganze Macht der Anmuth, die segensreichsten Wirkungen davon für die Welt, für die rettende Koalition, alles dies könnten wir an einem großen Monarchen freudig wahrnehmen, und doch wäre dadurch nicht die erhabene Nührung erklärt, womit wir den Ausgang Alexanders von Rußland an dem deutschen Horizont betrachten.

Eines ist, was den edlen, wohlwollenden, geistvollen, tüchtigen und anmuthigen Menschen über alle erhebt, welche die Eigenschaften in gleich hohem Grade, wie er, besitzen, nemlich Mitsführung einer großen und schönen Idee; und daher kommt die erhabene über in Alexanders jetziger Erscheinung, daß er von dem Gedanken begeistert ist: Deutschlands Befreier und Urheber eines politischen Systems zu werden, welches der Welt einen dauerhaften Frieden sichert. Nicht eher, als bis dieser Zweck erreicht sey, wolle man die Waffen niederlegen, gelobte die berühmte Proclamation aus Kalisch unter Kutusows Namen, deren Worte und Geist des goldenen Zeitalters werth sind, wo Freiheit und Vernunft wenigstens mehr, als bisher, die Welt regieren werden.

#### Casernen in Provincial-Städten.

Einer der klügsten und thätigsten Patrioten seiner Zeit, der Geh. Kriegs-Rath, Christ. Dietr. v. Bose, welcher sich unter andern auch um die Stiftung des Geh. Kriegs-Raths-Collegii große Verdienste erwarb, entwarf 1705 den äußerst wohlthätigen Plan, in den meisten Städten des Churfürstenthums, mit Inbegriff der Lausitzen und der Stifter, Casernen anzulegen. Weshalb mag wohl dieser heilsame Plan nicht ausgeführt worden seyn? — Welche Noth, Kosten und Unannehmlichkeiten aber könnten dem Lande erspart werden, wenn man die so wohlthätige Boscische Casernen-Idee, die Provincial-Städte (besonders an den Militär-Strassen) betreffend, wieder auffaßte und — realisirte! —

— nt

— t.